

Praktiker sind wieder gefragt

Nach jahrelangem Bachelor-Hype gewinnt im Tourismus die Ausbildung einer Höheren Fachschule wieder an Boden. Die Studentenzahlen der Tourismus-Schulen steigen erneut.

GUDRUN SCHLENCZEK

Das letzte Jahr war ein erfreuliches Jahr für die Höheren Fachschulen im Tourismus (HFT). Die Höhere Fachschule für Tourismus Graubünden in Samedan verzeichnete «mit 64 Neustudierenden die höchste Anmeldezahl der letzten sieben Jahre», berichtet Rektor Matthias Steiger. Fast komplett belegt sei auch die seit letztem Jahr geführte Saisonjob-Modellklasse, bei dem die Studierenden jeweils in der Zwischensaison die Schulbank drücken.

Die HFT Luzern wiederum veranlasste die gute Nachfrage, zu expandieren: Ab Mitte Februar unterrichten Luzerner Dozenten auch in den Räumlichkeiten der Hotelfachschule Thun, der erste Jahrgang zählt 28 Teilnehmende. In Luzern begannen die 90 Studierenden bereits im letzten September.

Ob HF- oder FH-Absolvent ist auch eine Lohnfrage

Positiv zeigt sich die Entwicklung der Studierendenzahl ebenso auf nationaler Ebene: Das Bundesamt für Statistik weist – nach jahrelanger Talfahrt aufgrund der neuen Konkurrenz durch den Bachelor der Fachhochschulen (FH) – für 2013 erstmals wieder einen Anstieg bei den Diplomabschlüssen Tourismusfachmann/-frau HF aus (plus 13%).

Steiger verwundert die wiedererwachte Nachfrage nicht: Die Bachelor-Problematik sei nun schon mehrere Jahre alt, «der Hype ist nicht mehr so extrem spürbar». Studierende bewerteten den «wesentlich grösseren Praxisbezug einer Ausbildung der Höheren Fachschule (HF) wieder höher als noch bei der Einführung der Bachelor-Lehrgänge. Ein Vertreter der Praxis, der Gstaader Tourismusdirektor Martin Bachofner, begrüsst grundsätzlich Bewerber mit Bachelor-Abschluss, fordert von diesen aber «einen hohen Grad



Theorie ist gut, noch besser kombiniert mit Praxis: Das heisst berufsbegleitend bereits ab Stufe Höhere Fachschule.

Alain D. Boillat

an Pragmatismus». Für ihn ist die Frage ob HF- oder FH-Absolvent grundsätzlich auch eine Lohnfrage: «Bachelor-Absolventen werden häufig mit einer überdurchschnittlich hohen Lohnvorstellung vorstellig.»

Einen besonders markanten Zuwachs bei den Studierendenzahlen erlebt die Internationale Schule für Touristik AG (IST) in Zürich: Im Schuljahr 2013/2014 lag die Studentenzahl der HF an den beiden Standorten Zürich und Lausanne 20 Prozent höher als im vorderen, der Zuwachs für das laufende Schuljahr beträgt 23 Prozent. 2014 waren insgesamt 230 Studierende eingeschrieben. «Wir waren von der Bachelor-Konkurrenz stark betroffen, nun erholt sich die Situation wieder», freut sich IST-Direktorin Hanna Rychener Kistler.

Neue HFSV fordert Höhere Fachschulen finanziell heraus

Die positive Entwicklung hat auch finanzielle Gründe. Seit letztem Jahr erhält die IST im Rahmen der – in den meisten Kantonen seit Beginn des Jahres 2014 geltenden – «Interkantonalen Vereinbarung über Beiträge an die Bildungsgänge der Höheren Fachschulen (HFSV)» eine Finanzierungspauschale pro Student: 2014 waren es 3000 Franken, ab Sommer 2015 werden es 5000 Franken pro Semester sein. So konnten die Gebühren drastisch gesenkt werden.

Die Beitragshöhe gilt auch für andere Schulen, die meisten erhielten bisher von der öffentlichen Hand jedoch höhere Zu-

schüsse und mussten mit der Einführung der HFSV den Gürtel enger schnallen. So auch die Hotelfachschule Thun. Das sei aber nicht der Grund dafür gewesen, der HFT Luzern an zwei Tagen pro Woche Kursräume zu vermieten, betont Christoph Rohn, Direktor der Hotelfachschule Thun. «Die Zusammenarbeit beruht nicht auf einer strategischen Absicht.» Etwaige Synergien auf Stufe Unterricht seien aber denkbar.

Die Studiengebühren musste die HF Thun aufgrund der rückgängigen Subventionierung um 20 Prozent anheben. Bisher wirkte sich das aber nicht auf die Nachfrage aus.

EMBA der HTW Chur für die Praxis

Mit dem neuen «Executive MBA – Tourismus und Hospitality Management» stellt die HTW Chur bewusst die Verbindung zwischen Wissenschaft und Praxis, her: Der neue, ab kommenden Herbst angebotene Weiterbildungs-Master richtet sich gleichermaßen an HF-Diplom- wie Bachelor-Träger, ist weniger wissenschaftlich als ein konsekutiver Master, wie die Leiterin Weiterbildung des Instituts für Tourismus und Freizeit der Fachhochschule, Barbara Haller Rumpf, betont, und baut auf Praxis-Er-

fahrung auf. ETCS-Punkte gemäss Bologna-System kann man trotzdem sammeln. HF-Diplom-Träger müssen dafür vor dem EMBA-Studiengang noch einen halbjährigen MAS-Studiengang besuchen.

Den Vorwurf der generellen Akademisierung der Tourismusausbildung lässt Haller Rumpf nicht gelten. Im Gegenteil: Der Studiengangleiterin fehlt bei den Führungskräften im Tourismus oft der theoretisch-wissenschaftliche Hintergrund. Sie ist überzeugt: «Im Tourismus haben wir ein Weiterbildungsproblem.»

Haller Rumpf ortet darin auch einen möglichen Grund für die stagnierende Entwicklung im Tourismus. Mit dem neuen EMBA will man gerade in der oberen Führungsetage eine Bildungslücke füllen.

IST Zürich suchte sich Bildungspartner aus der Wirtschaft

Ausschliesslich auf Marktbefürnisse will die IST mit ihrer neuen «Academy of Excellence» zielen. Bei den aktuell sechs Weiterbildungsangeboten, darunter Online-Marketing und «interkulturelle Kompetenz», verzichtete man bewusst auf eidgenössisch anerkannte Titel oder Fachhoch-



«Den Bachelor gibt's nun schon ein paar Jahre, der Hype ist nicht mehr so spürbar.»

Matthias Steiger
CEO Academia Engiadina

Grundbildung Fahrplan für die Revision genehmigt

Der Vorstand von Hotel & Gastro formation hat letzte Woche die Projektorganisation der Revision der gastgewerblichen Grundbildung genehmigt. Künftig erhalten alle Schweizerischen Kommissionen für Berufsentwicklung & Qualität sowie die Reformkommission «Neuer Beruf» Zugang zur Steuergruppe und werden durch Fachgruppen begleitet. Die Steuergruppe bilden je ein Mitglied der Trägerverbände hotellerieuisse, Gastrosuisse und Hotel & Gastro Union. Da es sich beim «Neuen Beruf» um eine Reform handelt, wird auch die operative Projektleitung (Hotel & Gastro formation Schweiz) mit einbezogen. Die Revision soll in den nächsten Jahren über die Bühne gehen.



Nachgefragt
Christina Renevey

ist CEO der Travel Job Market GmbH.

Aktuell sind auf traveljobmarket.ch rund 170 Jobs ausgeschrieben und ca. 250 Stellensuchende registriert.

Christina Renevey, Sie sind CEO eines der führenden Schweizer Stellenvermittler für touristische Jobs. Stellen Sie bei diesen auch einen Fachkräftemangel fest?

Das Problem ist die inhaltliche Diskrepanz zwischen Angebot und Nachfrage: Für attraktive, kreative Jobs finden sich immer genügend Bewerber, im mittleren Kaderbereich hat es sogar einen Nachfrageüberhang. Ein Bewerbermangel herrscht für Beraterstellen im Reisebüro. Hier braucht es Fachkräfte mit viel Wissen, gleichzeitig ist die Bezahlung für viele wenig befriedigend (Anm. d. Red.: Durchschnittsgehalt liegt bei gut 5000 Franken monatlich). Zudem wird die Beratung der Kunden, welche via Internet schon gut informiert sind, immer anspruchsvoller.

Welche Jobs sind am beliebtesten?

Stellen im Incoming- und Event-Bereich sowie im Product Management. Das sind oft anspruchsvollere Tätigkeiten im Marketing, die spannende Aufgabenfelder bieten. Den Incoming-Bereich wollen wir deshalb noch weiter ausbauen. Im Outgoing-Tourismus werden deutlich mehr Stellen auf Sachbearbeiterstufe ausgeschrieben. Die junge Generation will spannende Jobs und Verantwortung übernehmen – am liebsten direkt nach der Ausbildung.

Das heisst, die Bewerber wollen Karriere machen: Lancieren Sie deshalb den ersten Tourism Career Day im März?

Mit dem TCD, den dortigen Referenten und präsenten Tourismusschulen, wollen wir zeigen, dass man sich im Tourismus beruflich weiterentwickeln kann, was es für

Möglichkeiten gibt. Ich finde es schade, wenn viele touristisch Ausgebildete mit 25 Jahren die Branche wieder verlassen – mangels Perspektiven oder weil der Lohn nicht stimmt.

Wie sieht die ideale Karriere im Tourismus aus?

Die startet mit der Lehre und setzt sich dann mit einer Höheren Fachschule fort, am besten berufsbegleitend. Wer eine Höhere Fachschule absolviert hat, der kommt schnell weiter. Dagegen sind für uns Personen mit Matura und anschliessendem Abschluss einer Fachhochschule schwierig zu vermitteln. Diesen Absolventen fehlt schlichtweg die Praxiserfahrung. Die Dossiers schickt der potenzielle Arbeitgeber in der Regel postwendend zurück. Ich muss dazu allerdings sagen, dass wir primär im mittleren Kaderbereich Stellen vermitteln. gsg

Aus der Region

Zürich

Kunsthause Erweiterung kann gebaut werden



ZVG

Die Stiftung Architectura will den Entscheid des Zürcher Baurekursgerichts zum geplanten Erweiterungsbau des Kunsthauses Zürich nicht anfechten und ans Verwaltungsgericht weiterziehen. Das Baurekursgericht hatte Ende Dezember den Rekurs der Luzerner Stiftung abgewiesen. Bereits jetzt steht fest, dass der ursprünglich geplante Termin für die Eröffnung des vom Londoner Stararchitekten David Chipperfield entworfenen Erweiterungsbau 2017 nicht mehr eingehalten werden kann.

Baupartner für «The Circle» ausgewählt

Die Flughafen Zürich AG und Swiss Life AG haben HRS Real Estate AG als Partner für die bauliche Umsetzung des Dienstleistungszentrums «The Circle» ausgewählt. Der Entscheid fiel in einem mehrstufigen Auswahlverfahren. Voraussichtlich im September 2015 beginnen die Hochbauarbeiten mit dem Baugruppen-Aushub. Die Fertigstellung der ersten Etappe ist für Ende 2018 vorgesehen. Die Investitionskosten betragen rund 1 Milliarde Franken.

Ostschweiz

Acron übernimmt Management des «Radisson Blu»



Soenne-Architekturfotograf

Die Immobilieninvestment-Firma Acron hat den Mietvertrag mit der HBM Hotel Betriebs Management AG, St. Gallen, gekündigt und übernimmt per 1. Februar 2015 den Betrieb des Radisson Blu Hotel in St. Gallen unter dem bestehenden Namen. Das Hotel wird nun direkt von der Immobilieneigentümerin, der Acron Helvetia X Immobilien AG, betrieben und durch den aktuellen Hoteldirektor René M. Singeisen mit allen bisherigen Mitarbeitenden weitergeführt.

Mittelland

Initiativen PubliLac zu Recht ungültig

Auf Geheiss des Verwaltungsgerichts hat sich der Regierungsrat der Kantone Biel und Nidau nochmals auseinandergesetzt. Er kommt zum Schluss, dass die beiden Gemeinden das Volksbegehren zu Recht für ungültig erklärt hätten. Die 2012 in Biel und Nidau eingereichten Initiativen richten sich gegen die geplante Überbauung des Bielerseeufers in den beiden Städten. dst